

Der folgende Beitrag entstammt der Bilanz der Kurzfassung „Studiensituation und studentische Orientierungen“ der 7. Erhebung des Studierendensurveys an Universitäten und Fachhochschulen (1999 erschienen). Zusammenfassend werden einige wichtige Befunde dargestellt. Der Bericht kann über die AG Hochschulforschung bestellt werden.

### **3 Entwicklung der Studiensituation und Studienstrategien**

Die Langzeituntersuchung über die „Studiensituation und studentische Orientierungen“ hat eine Reihe wichtiger Befunde erbracht, die für die Hochschulpolitik bedeutsam erscheinen. Sie können einerseits als Bestätigung vorhandener hochschulpolitischer Ansätze verstanden werden, andererseits als Hinweise auf fortbestehende oder neue Herausforderungen.

#### **Studieneffizienz: Dauer und Intensität des Studiums**

**Kurzes Studium immer wichtiger:** Die Studierenden wollen vermehrt rasch studieren, die Studienanfänger in noch stärkerem Maße. Dazu trägt bei, daß ein zügiges Studium für die Berufsaussichten häufiger als günstig beurteilt wird.

Die Studienanfänger an den Universitäten beabsichtigten etwa fünf Jahre, an den Fachhochschulen etwa vier Jahre zu studieren; die vorgesehene Studiedauer ist damit von den „Regelstudienzeiten“ nicht weit entfernt. Dabei sind am Studienanfang wenig fachspezifische Differenzen zu erkennen; sie entwickeln sich erst im Studienverlauf.

**Tatsächliche Studiendauer nimmt weiter zu:** Obwohl die Studierenden ein kürzeres Studium anstreben, befinden sich mehr von ihnen in höheren Semestern (jenseits der Regelstudienzeiten) – ihr Anteil nimmt auch in den neuen Ländern zu. Ebenfalls hat sich das Durchschnittsalter der Studierenden weiter erhöht. Hauptgründe für die Verzögerungen im vorgesehenen Studienablauf sind aus studentischer Sicht: Erwerbstätigkeit und Studien-/Prüfungsordnungen.

**Weniger Zeitaufwand für das Studium - mehr Erwerbstätigkeit:** Der Zeitaufwand für das Studium hat nachgelassen, vor allem an den Fachhochschulen. Zugleich hat die Erwerbstätigkeit der Studierenden im Semester weiter zugenommen. Dies führt zur Desintegration im Studienfach und zur Verlängerung der Studiendauer, vor allem wenn die Erwerbstätigkeit mehr als einen Tag pro Semesterwoche überschreitet.

**Maßnahmen für kürzere Studienzeiten werden unterstützt:** Unter den Maßnahmen zur Verkürzung der Studienzeiten unterstützen die Studierenden vor allem die Freiversuchsregelung (bei früher Meldung zur Abschlußprüfung), die Wiederholung nicht bestandener Klausuren/ Tests im gleichen Semester sowie ein erweitertes Angebot an Tutorien und betreuten Arbeitsgruppen. Überwiegend abgelehnt werden Gebühren für Langzeitstudierende, an den westdeutschen noch mehr als an den ostdeutschen Hochschulen.

#### **Einige Verbesserungen in der Lehre und in den Kontakten**

**Initiativen zur Verbesserung der Lehre tragen erste Früchte:** Bemühungen um eine bessere Lehre haben offenbar ihre Spuren in den Urteilen der Studierenden zur Lehrsituation hinterlassen. Sie fallen vor allem in den alten Ländern

tendenziell besser aus, insbesondere was die Einhaltung didaktischer Grundprinzipien betrifft (Lernzieldefinition, Rückmeldungen etc.).

**Bessere Kontakte zwischen Lehrenden und Studierenden:** Die Kontakte zwischen Studierenden und Lehrenden haben sich erhöht, das Klima der Beziehungen hat sich etwas verbessert. Die Beratung und Betreuung der Studierenden durch die Lehrenden ist ebenfalls intensiver geworden; die Sprechstunde als Beratungsgelegenheit wird häufiger genutzt.

**Betreuung noch immer nicht ausreichend:** Die Betreuungsqualität im Studium wird zwar als etwas besser bilanziert, aber insgesamt wird sie nach wie vor als schlecht eingestuft, vor allem an den westdeutschen Universitäten. Der Wunsch der Studierenden nach mehr Kontakten zu den Lehrenden ist unverändert groß.

### **Defizite in Struktur und Organisation der Lehre**

**Strukturierungen des Studiums bleiben oft unverbindlich:** Den Studierenden sind häufig Studien- und Prüfungsordnungen nicht bekannt; Strukturierungen und Regelungen scheinen vielen wenig verbindlich (am meisten an den westdeutschen Universitäten). Eine bessere Strukturierung und Abstimmung des Studienaufbaus verhilft auch Studierenden, denen ein zügiges und intensives Studium selbst weniger wichtig ist, den Anschluß nicht zu verlieren.

**Wichtige Lehrveranstaltungen fallen aus:** Die Ausfälle wichtiger Lehrveranstaltungen sind häufiger geworden – mehr noch an den Fachhochschulen als an den Universitäten. Auch Terminüberschneidungen von Veranstaltungen haben zugenommen; was zu einer geringeren Lehreffizienz führt (z.B. angekündigter Lehrstoff wird in den Lehrveranstaltungen nicht vermittelt).

**Große Unterschiede in der Arbeits- und Studienkultur der Fächer:** Die Unterschiede in der Arbeits- und Studienkultur der Fächer sind weiterhin sehr groß, z.B. hinsichtlich der Leistungsanforderungen, der Studiengangsgliederung, der Betreuung durch die Lehrenden. Einerseits wird Desorientierung produziert (bei allzu geringer Strukturierung und Anforderungshöhe), wie häufiger in den Sozial- und Erziehungswissenschaften, andererseits Überforderung (bei hohen Anforderungen, aber wenig Betreuung), wie vor allem in der Rechtswissenschaft und Medizin.

**Praxisbezug im Studium immer noch zu gering:** Der Praxisbezug gilt vielen Studierenden nach wie vor als unzureichend; häufig wird ein besserer Praxisbezug gefordert. Dies bezieht sich offenbar mehr auf Praxisphasen im Studium und Unterstützung beim Übergang in die Berufswelt (Kontakte, Kooperation), als auf Praxisverweise in den einzelnen Lehrveranstaltungen.

**Stärkere Förderung von Schlüsselqualifikationen notwendig:** Die Anforderungen im Studium sind sehr häufig unausgewogen, vor allem die Vermittlung grundlegender Prinzipien kommt zu kurz (gegenüber dem bloßen Faktenlernen). Auch Anforderungen hinsichtlich allgemeiner Kompetenzen werden nur selten erfahren. Entsprechend wenig sehen sich die Studierenden in Schlüsselqualifikationen und allgemeinen Kompetenzen gefördert (u.a. besonders in den Ingenieurwissenschaften).

**Bargel T./Ramm M./Multrus F.**